

IN DER WILDNISSCHULE

Lernen in und von der Wildnis

Wie geht das wohl, in der Wildnis zur Schule zu gehen? Lernt man dort die gleichen Sachen wie in einer anderen Schule? Oder ist es ein Ort, an dem wir etwas über die Wildnis lernen?

An einem wirklich schönen, sonnigen Samstag besuchen wir mit unseren Kinderreportern Ian, Mia und Annika die Wildnisschule am Teutoburger Wald.

„Oh ja, in die Wildnisschule möchte ich auch gehen. Da ist man bestimmt die ganze Zeit draußen“, meint Ian. Und genauso ist es auch!

Empfangen werden wir von Marco, Steffen und Katharina, die die Gruppe leiten. Dazu kommen noch acht Jungen und Mädchen, die jeden Monat in die Wildnisschule kommen.



Tipi ohne Haut

Wir werden eine Wolke

Zusammen gehen wir zum Campgelände. „Gemeinsam als ‚Wolke‘ zum Platz zu gehen, ist wichtig, damit niemand zurückbleibt und die Tiere, die in der Nähe sind, nur einmal aufgeschreckt werden“, wird uns erklärt.

Am Platz angekommen, werden als erstes die Rucksäcke verstaut, zu kühlende Dinge in den natürlichen Külschrank gestellt (ein Fass, das etwa einen Meter im Boden vergraben ist und in dem immer kühle 7 Grad herrschen - auch im warmen Sommer) und Bänke im Tipi aufgebaut.

Von dem Tipi stehen momentan nur die Stangen, da die Außenhaut einmal im Jahr gewaschen wird. Heute scheint die Sonne und wir können im Tipi ohne Außenhaut sitzen.

Plötzlich ertönt ein lautes „Kuckuck!“ und alle kommen herbei.

„Was war das?“ fragt Mia.

„Das ist unser Ruf, wenn alle zusammenkommen sollen“.

Räuchern für die Wildnis

Nun versammeln sich alle im Tipi und tauschen in einer Runde aus, was sie in der letzten Zeit Schönes, Spannendes, Besonderes oder Bewegendes erlebt haben. Dafür gibt es einen Redestab. Jede Person, die diesen Stab in der Hand hat, darf sprechen und alle anderen hören einfach nur zu.

In einer großen Muschel wird ein Sträußchen weißer Salbei angezündet und herumgereicht, damit sich alle einmal in dem sanften Rauch einhüllen können. Dabei wird es ganz still.

Am Ende der Räucherrunde erklären uns die Kinder der Wildnisschule, wofür das Räuchern wichtig ist: „Mit dem Rauch vertreiben wir unseren Menschengeruch und die Tiere hier im Wald haben nicht mehr so viel Angst vor uns, und es hilft gegen Mücken.“

Der Geruch des Räucherns läutet auch den Tag in der Wildnis ein und alles was Zuhause, in der Schule oder mit anderen Menschen war, kann dort bleiben und ist hier draußen nicht mehr wichtig.



Räuchern tut gut, um anzukommen



Eine Landkarte für das Gelände

Das Camp in der Wildnis

Später zeigt uns ein Junge der Wildnisschule das ganze Gelände. „Der ganze Campbereich ist eine friedliche Zone. Kampfspiele zum Beispiel mit Stöckern oder so sind hier nicht erlaubt, das machen wir nur im Laubhüttenwald.“

Andere Kinder nutzen die Zeit, um zu schnitzen, auf einen Baum zu klettern oder zwischen den Bäumen zu spielen.

Holznägel schnitzen und einen Platz für das Brennholz bauen

„Kuckuck!“ schallt es wieder durch den Wald. Das ist der Ruf zur „Campzeit“. Während der Campzeit werden Dinge für das Camp gewerkelt. Heute soll ein „Holzshelter“ gebaut werden, in dem zukünftig das Feuerholz trocken und luftig lagern kann. Dafür werden Holznägel geschnitzt, Balken zurecht gesägt und Löcher gebohrt.

Nach der Campzeit folgt ein Ausflug zu einem kleinen Fluss in der Nähe. Die Kinder bekommen die Aufgabe, auf dem Weg Zunder für das Feuer und Wildkräuter für ein Pesto zu sammeln. Als Zunder eignen sich trockene Gräser, Birkenrinde oder etwas von der dünnen Schicht zwischen Rinde und Baumstamm, dem Kambium. Wichtig ist, dass der Zunder wirklich richtig trocken ist und dass Rinde und Kambium nur von Totholz genommen wird.



Mit Steffen entdecken Ian und Lou eine Spechtschmiede

Ein Stück weit versuchen wir, uns möglichst unmerkelt durch den Wald zu bewegen und zu schleichen wie die Füchse. Das ist gar nicht so einfach, wenn das Laub raschelt und die Zweige unter den Füßen knacken.

Den Waldtieren auf der Spur



Bucheckernauspickschilfe

An manchen Stellen sehen wir, dass der Waldboden wie frei gefegt aussieht.

„Das sind Rehliegeflächen“, wird uns erklärt. „Dort schlafen die Rehe. Manch-

mal kann man auch Kratzspuren darin entdecken, dann sind das Fegstellen, an denen die Jungböcke ihr Geweih von einer dünnen Haut, dem Bast, befreien.“ Unter einem Baum sind viele Zapfenreste zu sehen. „Wo kommen die denn her?“ wundert sich Annika. „Das ist doch gar kein Nadelbaum.“

„Dort oben ist wohl eine Spechtschmiede“, erfahren wir. „Spechte suchen sich gerne einen Ort, an dem sie zum Beispiel Fichtenzapfen einklemmen und sich die Samen herauspicken können. Die Reste schmeißen sie dann einfach runter. Aber nicht nur Spechte klemmen sich gerne ihre Knabberereien ein, auch Meisen, Kleiber oder Eichhörnchen machen das.“



Ian traut sich ins kalte Wasser

Eisbaden im Fluss

Beim Fluss angekommen, nutzen tatsächlich ein paar Kinder die Gelegenheit, um baden zu gehen, obwohl das Wasser noch ziemlich kalt ist. Auch Ian wagt sich ins Wasser. Andere bauen einen Staudamm aus Steinen oder gehen auf Entdeckungstour am Ufer entlang.

Das Essen wird später über dem Feuer zubereitet und dazu soll es Pesto geben. Dafür werden Bärlauch, Gundermann, Giersch, Knoblauchrauke, Sauerklee und etwas Brennnesseln auf dem Rückweg noch gesammelt.



Mit dem richtigen Schwung ist Holz hacken gar nicht so schwer

Wieder im Camp angekommen, sagt uns ein Blick auf die Uhr, dass es höchste Zeit ist, das Essen vorzubereiten. Die Kinder teilen sich dazu in „Clans“ auf. Es gibt einen Feuerclan, der das Feuer bewacht und Holz nachlegt, einen Kochclan, da wird geschnippelt, geknetet und gerührt und einen Holzclan, der Holz hackt und dieses dem Feuerclan bringt.

Feuer machen, ganz ohne Streichhölzer oder Feuerzeug

Um das Feuer zu entfachen, formen wir ein kleines Nest aus dem gesammelten Zunder und dann geht es ans Feuerbohren. Dafür hat unser Wildnislehrer ein Stück Holz mit Kerben, einen sehr geraden Stock (die Spindel), einen Stein zum Drücken und etwas, das

aussieht wie ein Flitzbogen. Die Schnur des Bogens wird um die Spindel gewickelt, die Spindel in eine der Kerben gestellt und von oben mit dem Stein gedrückt. Nun kommt eine etwas anstrengende Arbeit: der Bogen muss schnell hin und her gezogen werden, sodass sich die Spindel dreht und auf dem Holzstück mit den Kerben reibt. Plötzlich qualmt es etwas und wir können feinen, dunklen Staub in die Kerbe rieseln sehen. Das war der Abrieb, der durch die Hitze, die bei der Reibung entsteht, anfängt zu glühen. Als sich etwa eine haselnussgroße Menge angehäuft hat, hört unser Lehrer langsam auf zu bohren, atmet tief durch und bugsiert den glühenden Abrieb in das vorbereitete Zundernest. Und tatsächlich, durch vorsichtiges Blasen, fängt das Nest an zu brennen und kann in das aufgeschichtete Feuer gegeben werden.



Erst werden die Fladen Annika und Mia gerollt ...



Feuer machen ohne Streichholz



... und dann über dem Feuer gebacken



„Wow, so habe ich noch nie gesehen, dass ein Feuer angemacht wird“, staunt Mia. Heute gibt es Fladen mit Wildkräuterpesto und Obstsalat mit Joghurt. Die Fladen werden in einer großen Pfanne direkt über dem Feuer ausgebacken. Das Essen schmeckt himmlisch. Ein Tag draußen in dieser netten Gesellschaft, mit so vielen Eindrücken, tollen Gesprächen und neuen Ideen macht so richtig hungrig.

Danke für diesen wilden Tag!